

# „Rund um den Bauch von Wien“ Audiotour im 4. und 6. Bezirk



im Rahmen von  
40 Jahre GB\* - Grätzeltouren mit Audioguide

Herzlich willkommen! Schön, dass Sie unser digitales Audioguide-Service nutzen. Die Gebietsbetreuungen Stadterneuerung, kurz GBstern, sind seit 40 Jahren für das Erfolgsmodell „Sanfte Stadterneuerung“ im Einsatz. Stadterneuerung umfasst heute neben Wohnen auch den öffentlichen Raum, den Verkehr, die lokale Nahversorgung, das Freizeitangebot und das Zusammenleben im Viertel. Als kostenlose Service-Einrichtungen im Auftrag der Stadt Wien sind wir Ihre Ansprechpartner für Fragen zu Entwicklungen im Stadtteil, in Gründerzeitvierteln ebenso, wie in innerstädtischen Neubaugebieten.

Die von Ihnen gewählte Tour „Rund um den Bauch von Wien“ ist eine Wiental-Wanderung in der Mitte der Stadt und führt Sie durch den 6. und 4. Bezirk. Start ist hier bei der Secession. Die Gehzeit beträgt je nach gewählter Route und Gehgeschwindigkeit zwischen 60 und 90 Minuten, kann sich aber durch einen ausgedehnten Einkaufsbummel am Naschmarkt erheblich verlängern!

Zur Orientierung drucken Sie sich unseren Tourplan mit allen Stationen aus, so kommen Sie garantiert nicht vom Weg ab! Und bevor's los geht, eine Bitte: Auf dem Weg müssen Sie teils stark befahrene Straßen überqueren. Passen Sie auf, lassen Sie sich nicht ablenken und achten Sie auf mögliche Gefahren!

So, und nun viel Spaß!

Der Naschmarkt ist nicht nur Wiens größter und bekanntester Markt, er ist ein wichtiger „Nahversorger“ und verbindet die angrenzenden Bezirke Wieden und Mariahilf. Seit 2010 werden Infrastruktur und Oberfläche des Naschmarkts saniert. Die GBstern begleitet diesen Prozess mit dem Projekt „Crossing Naschmarkt“. Ziel ist es, gut nutzbare und barrierefreie Fußwege quer über den Naschmarkt zu schaffen. Dazu fördert die GBstern den Austausch aller AkteurInnen und koordiniert Umsetzungsmaßnahmen.

## Station 1: Secession

Wir beginnen den Spaziergang bei der Secession in der Friedrichstraße 12 im 1. Bezirk, die von der Station Karlsplatz der Linien U1, U2 und U4 zu erreichen ist.

Die Secession, ein Hauptwerk des Wiener Jugendstils, wurde von Architekt Josef Maria Olbrich, einem Schüler Otto Wagners, 1897 bis 1898 als Ausstellungsgebäude für eine Vereinigung bildender Künstler in Wien geschaffen, die sich 1897 unter dem Namen „Secession“ vom konservativen „Wiener Künstlerhaus“ abgespalten hatten. Ihr Motto „Der Zeit ihre Kunst. Der Kunst ihre Freiheit“ prangt über dem Haupteingang. Die weithin sichtbare filigrane goldene Blattwerk-Kuppel trug dem Gebäude bei den Wienerinnen und Wienern den Spitznamen „goldenes Krauthappel“ ein, was gut zum Naschmarkt passt. Die Secession beherbergt heute wechselnde Ausstellungen zeitgenössischer Künstler. Im Untergeschoß ist der 1902 von Gustav Klimt gestaltete 34 Meter lange Beethovenfries zu besichtigen. Wir spazieren nun weiter entlang der Linken Wienzeile zum Theater an der Wien und biegen dort in die Millöckergasse ein.



## Station 2: Theater an der Wien - Papagenotor

Das Theater an der Wien wurde von Emanuel Schikander, dem Textdichter und ersten Papageno der „Zauberflöte“ von Wolfgang Amadeus Mozart erbaut und 1801 eröffnet. Von außen zeugen nur mehr das kunstvolle Papagenotor in der Millöckergasse und



der Bühneneingang mit dem Bühnenhaus an der Lehargasse vom ursprünglichen Theater im Stile des Empire, während die Fassade zur Linken Wienzeile und Umbauten im Inneren 1902 durch die Architekten Fellner & Helmer gestaltet wurden, die in der gesamten K und K Monarchie, aber auch in anderen Ländern Europas Theaterbauten errichtet haben.



Gegenüber dem Papagenotor öffnet sich die Papagenogasse. Das 1787 erbaute Eckhaus Papagenogasse 2 / Getreidemarkt 3, eines der wenigen Häuser aus der Bauzeit des Theaters, wurde 1992 mit Fördermitteln der Stadt Wien saniert. Die Mieterinnen und Mieter wurden dabei beratend vom GBstern-Team unterstützt.

Nach dem 2. Weltkrieg diente das Theater an der Wien als Ausweichquartier für die schwer beschädigte Wiener Staatsoper. Nach einer ganzen Reihe von Zwischennutzungen, darunter zuletzt als Musical-Bühne, werden seit 2006 im Theater an der Wien wieder Opern aufgeführt.

Wir biegen dann links in die Lehargasse ein und gelangen - vorbei an dem Neubau der Technischen Universität Wien - nach wenigen Schritten zum sogenannten „Semperdepot“, dem ehemaligen „Kulissen- und Dekorationsdepot der Hoftheater“ in der Lehargasse 6 – 8.

### Station 3: Semperdepot

Der eindrucksvolle Zweckbau des Historismus wurde 1874 bis 1877 von dem Architekten Gottfried Semper erbaut. In Wien wurde Semper in Gemeinschaft mit Carl Freiherr von Hasenauer als Erbauer des Natur- und Kunsthistorischen Museums, des unvollendet gebliebenen Kaiserforums am Heldenplatz sowie des Burgtheaters berühmt. Ehe er nach Wien kam, begann er seine glänzende Laufbahn als Architekt allerdings in Dresden, wo er 1841 die berühmte „Semperoper“ errichtete.

Beim Semperdepot handelt es sich um den einzigen erhaltenen Nutzbau des Architekten, der gerade durch die schlichte Eleganz der Details besticht, die ihn von der Opulenz seiner Prachtbauten unterscheiden.

Im Inneren des viergeschoßigen Gebäudes ist vor allem der sogenannte „Prospekthof“ bemerkenswert, in dem die Kulissen, eben die „Prospekte“, auf die Transportwagen verladen und durch die hohen Tore auf die Straße gebracht wurden. Er ist über alle vier Geschoße bis zur Dachkonstruktion offen, die umlaufenden Galerien werden von hohen Gusseisensäulen getragen. Der lichtdurchflutete Raum bietet einen imposanten Raumeindruck.

Das Gebäude, das jahrzehntelang leer stand und für einen Erweiterungsbau der Technischen Universität abgebrochen werden sollte, verdankt seine Erhaltung dem Professorenkollegium der Technischen Universität Wien und dem Bundesdenkmalamt. Der Architekt Carl Pruscha erstellte 1990 die Pläne für die Sanierung. Heute wird es durch die Akademie der bildenden Künste genutzt und steht der Öffentlichkeit auch bei besonderen Anlässen, wie Festivals, Theater, Operaufführungen und Ausstellungen offen.

An der Außenmauer zeugen heute noch Einschusslöcher an der Fassade von den „Wunden der Erinnerung“, die 1945 entstanden.

Im Rahmen von Grätzelspaziergängen besucht die GBstern 6/14/15 immer wieder spannende Orte und Geheimtipps in ihren Bezirken. Fragen Sie in Ihrer GBstern nach aktuellen Terminen!

### Station 4: Cafe Sperl und die Gumpendorfer Straße

Gleich neben dem Semperdepot befindet sich das 1880 erbaute traditionsreiche Café Sperl, das seit seiner Eröffnung durchlaufend als Kaffeehaus geführt wird und dessen grundlegende Sanierung 1983 nach denkmalpflegerischen Vorgaben erfolgte. Auch heute noch wird die Tradition des Billardspiels hier gepflegt.



Wer auf Billard im Jahrhundertwende-Ambiente weniger Wert legt, findet gleich schräg vis-a-vis eine äußerst zeitgemäße Variante des Wiener Kaffeehauses: Das „phil“ in der Gumpendorfer Straße 10-12 bietet Speis und Trank, aber auch Bücher und Musik in hipper Wohnzimmer-Atmosphäre.



Beim sogenannten „Salzburger Eck“ vor dem Sperl haben wir die Gumpendorfer Straße, die „Lebensader“ des Bezirkes Mariahilf, erreicht. Während sich in diesem Bereich und in der nahe gelegenen Theobaldgasse eine junge, lebendige Szene entwickelt hat, weist die Gumpendorfer Straße auf ihrer Gesamtlänge von 2,4 km viele verschiedene Gesichter auf. Um auch dem Abschnitt zwischen Esterhazypark und Gürtel neue Impulse zu geben, setzte die GBstern 6/14/15 von 2010 bis 2013 das Projekt „die GUMPENDORFER – eine aktive Straße“ um. Gemeinsam mit lokalen AkteurInnen wurden zahlreiche Aktionen zur Belebung der Straße realisiert. Wir biegen jetzt links in die Gumpendorfer Straße ein und machen einen kleinen Abstecher in die erste Seitengasse rechts, in die Fillgradergasse.

### **Station 5: Fillgraderstiege**

Hier werfen wir einen Blick auf die in den Jahren 1905 bis 1907 durch Architekt Max Hegele im Jugendstil errichtete Fillgraderstiege, die 2004 im Zuge einer internationalen Abstimmung zur viertschönsten Treppenanlage Europas gewählt wurde. Die Jury, bestehend aus 80 Kunstprofessoren, befand nur die Spanische Treppe in Rom, die Treppe zur Basilika Sacre Coeur in Paris und eine Stiege auf Rhodos für schöner. Die Fillgraderstiege sticht damit auch die – vor allem durch den gleichnamigen Roman von Heimito von Doderer – wesentlich bekanntere Strudelhofstiege im 9. Bezirk aus! Max Hegele hat übrigens auch die Anlage des Wiener Zentralfriedhofs mit der 1908 bis 1911 errichteten Karl-Borromäus-Kirche entworfen. Benannt sind Gasse und Stiege übrigens nach Anna Fillgrader, Witwe des bürgerlichen Stuck- und Glockengießers Johann Georg Fillgrader aus der einstigen Vorstadt Laimgrube. Sie war Gründerin einer wohltätigen Stiftung für verarmte Wiener Bürgerinnen und Bürger. Wir folgen nun gleich links der Laimgrubengasse, überqueren die Gumpendorfer Straße und gelangen über den öffentlichen Durchgang in Laimgrubengasse 8 – 10 in den Alfred-Grünwald-Park.

### **Station 6: Alfred-Grünwald-Park**

Der Alfred-Grünwald-Park ist mit etwa 9.000 m<sup>2</sup> der zweitgrößte Park des 6. Bezirkes. Er hat seinen Ursprung in der 1979 gegründeten Bürgerinitiative „Denzelgründe“, die sich für einen öffentlichen Park auf dem damals leer stehenden Grundstück einsetzte. Die Stadt Wien kaufte das Areal 1981 und übergab es ein Jahr später der Öffentlichkeit. Bis 1986 wurde der Park von Anrainerinnen und Anrainern betreut, seither ist das Wiener Stadtgartenamt zuständig. Im selben Jahr erfolgte auch die offizielle Benennung nach Alfred Grünwald, der in New York als Bühnenschriftsteller und Librettist von Operetten wie „Gräfin Mariza“ oder „Die Zirkusprinzessin“ wirkte. Im Sommer 2008 wurde im Park ein 100 m<sup>2</sup> großer Wasserspielplatz errichtet. Wenn Sie den Park durchqueren, gelangen Sie zur Linken Wienzeile und befinden sich direkt vis-a-vis des berühmtesten Wiener Marktes – dem Wiener Naschmarkt.

### **Station 7: Der Naschmarkt**

Der bereits 1774, also zur Zeit Maria Theresias, erstmals urkundlich erwähnte Markt, auf dem vorwiegend Milchprodukte erhältlich waren, hieß damals noch Kärntnertormarkt. Die Herkunft des Namens „Naschmarkt“ ist nicht eindeutig geklärt. Tatsache ist, dass der Markt von der Bevölkerung zuerst als Aschenmarkt bezeichnet worden ist. Dies lässt sich eventuell darauf zurückführen, dass sich der Markt auf dem Areal einer Aschendeponie befunden hatte. Oder der Name leitet sich von der Bezeichnung „Asch“ für die aus Eschenholz gefertigten Milchgefäße ab. Ab 1793 wurde die Produktpalette auf Obst, Gemüse und exotische Näscherien erweitert, wodurch aus



der Asche das Naschen geworden sein könnte. Der Name Naschmarkt ist jedenfalls seit 1820 belegt. Die offizielle Namensgebung erfolgte jedoch erst 1905, nachdem der Markt im Rahmen der Wienflussverbauung durch Otto Wagner 1900 auf die neue Wientalüberwölbung verlegt worden war. Die Anlage des Marktes und seiner Stände erfolgte nach Plänen des Architekten Friedrich Jäckel. Damals wurden mehr als 120 gemauerte Marktstände in einheitlichem Stil errichtet. Der Markt fand seinen westlichen Abschluss durch das 1915 errichtete Marktamtgebäude, das sich gegenüber der U-Bahnstation von Otto Wagner auf der Kettenbrücke befindet. Aktuell umfasst der Naschmarkt circa 125 fixe Marktstände, die unter Denkmalschutz stehen.



Wer kann sich heute noch vorstellen, dass der nunmehr denkmalgeschützte Markt vor circa 40 Jahren abgebrochen werden sollte, um einer Stadtautobahn zu weichen? Heute wird seine Infrastruktur gründlich saniert, was sich natürlich durch Baustellen bemerkbar macht. Die GBstern 6/14/15 sorgt dafür, dass die Kommunikation zwischen allen beteiligten Gruppen gut funktioniert und setzt sich für barrierefreie Zugänge sowie gut nutzbare und bequeme Querungen und Fußwege ein. Für den Naschmarkt selbst brauchen Sie keinen Reiseführer, sondern lediglich Zeit und die Freude am bunten Markttreiben und an der lebendigen Gastronomie-Szene. Am Ende der Tour haben Sie dann Gelegenheit, den Naschmarkt in seiner gesamten Länge zu durchschreiten. An Samstagen findet übrigens auf der anderen Seite der Kettenbrücke seit 1977 der Flohmarkt statt, bei dem circa 220 HändlerInnen und ebenso viele Privatpersonen Gebrauchsgüter wie Antiquitäten, Geschirr, Spielzeug, Bücher und Ähnliches anbieten. Wie bei allen Flohmärkten reicht das Spektrum vom Sammlerstück bis zu Kitsch und Ramsch... Wenn Sie unserem Rundgang weiter folgen wollen, dann verlassen Sie den Markt ungefähr vis-a-vis des Alfred-Grünwald-Parks und gelangen in den 4. Bezirk, die Wieden. Folgen Sie dann der Rechten Wienzeile stadtauswärts und biegen Sie gleich links in die Preßgasse, die bei einer kleinen erhöhten Grünfläche beginnt. Nach Querung der Mühlgasse finden Sie auf der linken Seite bei Nr. 24 einen Durchgang zu einer wahren „Parklandschaft“ im Innenhof eines großen Häuserblocks.

## Station 8: Planquadrat

Das „Planquadrat“, ein Landschaftsgarten im Innenhofbereich des Häuserblocks Preßgasse – Mühlgasse – Schikanedergasse – Margaretenstraße, der ab 1973 realisiert wurde, markiert unter anderem den Start der „Sanften Stadterneuerung“ in Wien vor nunmehr 40 Jahren. Ausgehend von ersten Gesprächen beschäftigten sich MedienvertreterInnen, AnrainerInnen, PlanerInnen und BezirkspolitikerInnen über längere Zeit mit der Umsetzung dieses Projekts, das für die damalige Zeit in Wien ein absolutes Novum war. Mediale Berichterstattung, Versammlungen, Ausstellungen, die Arbeit einer Planungsgruppe sowie die Unterstützung der Stadt Wien führten zur erfolgreichen Umgestaltung eines bis dahin unzugänglichen Bereiches. Und so wurde aus dem Planquadrat ein Erholungsraum für die gesamte Nachbarschaft in diesem dicht verbauten Grätzl.

Seit 1977 wird das Areal des sogenannten „Planquadrates“ nach entsprechenden Adaptierungen durch einen „Gartenhof-Verein“ betreut und verwaltet. Während der Öffnungszeiten von 7 – 17 Uhr, im Sommer bis 19 Uhr, sind alle Ruhesuchenden hier willkommen, allerdings ohne Hunde und Fahrrad. Nicht nur der Grünraum wurde umgestaltet und geöffnet. Auch angrenzende Wohnhäuser wurden – teilweise mit Fördermitteln der Stadt Wien - saniert. Die Schaffung des Planquadrates läutete somit eine nachhaltige Aufwertung des Grätzels ein. Nachdem Sie sich hier ein wenig ausgeruht haben, gehen Sie zurück und biegen links in die Mühlgasse. An der Kreuzung zur Heumühlgasse betreten Sie bei Heumühlgasse Nummer 9 den öffentlichen Durchgang, der tagsüber genutzt werden kann, und stehen nach Querung des Hausflurs vor der denkmalgeschützten Heumühle.



## Station 9: Heumühle

Die Heumühle, der älteste Profanbau Wiens, bestand bereits seit dem 14. Jahrhundert, wurde allerdings immer wieder zerstört und umgebaut. Der Mühlenbetrieb blieb bis 1856 aufrecht, bis der Mühlbach aus hygienischen Gründen zugeschüttet wurde. Nach einigen zweckfremden Nutzungen - vorwiegend als Lagerräumlichkeiten und kleine Werkstätten - war das Gebäude im Innenhof eines vierstöckigen Zinshauses bereits stark verfallen, ehe es im Zuge einer Revitalisierung des gesamten Bestandes durch das Bundesdenkmalamt, die Stadt Wien und Privateigentümerinnen und -eigentümer saniert wurde. Heute beherbergt es ein Unternehmen für Objekteinrichtung. Die bestehende Wohnbebauung wurde im Zuge einer Sockelsanierung und mit Fördermitteln der Stadt Wien saniert. Damit wurde sichergestellt, dass sich auch die bisher hier wohnhaften Mieterinnen und Mieter die Verbesserungen der Wohnungen und des Wohnumfeldes leisten konnten. Gleichzeitig wurden die Wohnnutzflächen erheblich erweitert.

Ein öffentlicher Durchgang mit Grünräumen und Bänken von der Hofmühlgasse in die Kettenbrückengasse wertet das Gebiet auf. Die Sanierung des historisch bedeutsamen und denkmalgeschützten Mühlengebäudes wurde 2009 mit einem Stadterneuerungspreis gewürdigt. Die Heumühle wird oftmals als ältestes erhaltenes Profangebäude Wiens erwähnt und ist die letzte erhaltene „Mühle“ an der Wien. Ursprünglich säumten zahlreiche Mühlen den sogenannten Mühlbach, einen parallel zum Wienfluss verlaufenden Bach. Gassennamen im Bezirk wie Mühlgasse, Schleifmühlbrücke oder auch der Bärenmühdurchgang erinnern noch heute daran. Wir umrunden die alte Heumühle und gelangen quer über den Hof in die Grüngasse und von dort in die Kettenbrückengasse.

## Station 10: Kettenbrückengasse

Die im Biedermeier angelegte Kettenbrückengasse, die von schönen Biedermeierhäusern und hochgründerzeitlichen Gebäuden gesäumt wird, hat sich in den letzten Jahren zu einer bunten Einkaufsstraße entwickelt, in der neben Mode und Design auch asiatische Waren aller Art angeboten werden. Wir folgen ihr zurück auf die Wienzeile und zur U-Bahnstation Kettenbrückengasse. Gegenüber der U-Bahn Station von Otto Wagner sehen wir im Vorbeigehen das bereits erwähnte Marktamt von Friedrich Jäckel, welches das Ende des Naschmarktes bildet. Von dort aus haben wir einen ausgezeichneten Ausblick auf das „Majolikahaus“ von Otto Wagner.

## Station 11: Otto-Wagner-Häuser an der Wienzeile

Auf der anderen Seite der Kettenbrücke im 6. Bezirk bietet sich unseren Blicken das von Otto Wagner 1898/99 erbaute „Majolikahaus“ dar, das eine für die Wiener Architektur der Jahrhundertwende einzigartige florale Fassadendekoration in rosa-blau-grün-cremefarbener Fliesenverkleidung zeigt. Die Fassade wird im 1. und 2. Stock von durchlaufenden Balkonen mit grüner Blattornamentik gegliedert. Das rechts anschließende Eckhaus zur Köstlergasse stammt ebenfalls von Otto Wagner. Die hellen Putzfassaden zeigen reiche sezessionistische, teilweise vergoldete Dekorelemente von Koloman Moser und Othmar Schimkowitz, von dem die „Ruferinnen“ im Dachbereich gestaltet wurden. Mit diesem Blick auf das bedeutendste Ensemble Otto Wagnerscher Miethausbauten in Wien beenden wir unseren Spaziergang. Sie können nun in aller Ruhe den Naschmarkt erforschen und nach Herzenslust einkaufen.

Das war die Grätzeltour „Rund um den Bauch von Wien“. Danke für ihre Aufmerksamkeit und Ihr Interesse. Wenn Sie noch Fragen haben, stehen wir - das Team der GBstern 6/14/15 - Ihnen in unserem Lokal in der Sechshauser Straße 23, nahe der U6 Station Gumpendorfer Straße, für Fragen gerne zur Verfügung. **Weitere Infos finden Sie auch auf [www.gbstern.at](http://www.gbstern.at)**

